

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Spieler

Iffland, August Wilhelm

Leipzig, [1879]

Auftritt I

[urn:nbn:de:bsz:31-90004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90004)

Fr. v. Wallensfeld (nachdem sie ihn umarmt hat). Sollen wir denn von einander scheiden, Fritz?

Fr. v. Wallensfeld. Ich gehe nicht fort. Was Du einst thun mußt — hüllt das Schicksal noch in Finsterniß. (Er fällt nieder und umfaßt ihre Kniee.) Tugend, empfang' meineuldigung! (Er springt auf, und faßt Posert bei der Hand.) Fort, Kamerad! — Raub und Champagner! (Sie gehen.)

Fr. v. Wallensfeld. Fritz! — Fritz! um Gottes willen, höre mich! Wenn Dein Wort Dir heilig ist, so höre mich! (Ihnen nach.)

Vierter Aufzug.

In des Geheimraths Hause. Vorfaal.

Erster Austritt.

Hofrath. Secretär, beide nach Maßgabe festlich gekleidet.

Hofrath. Was ich Ihnen sage, Wallensfeld hat den Wechsel bezahlt, und ist mit dem Posert in einem Engagement als Croupier, als Knecht an der Bank.

Secretär. Croupier, vom lieben Posert? Nun, so ist er schlecht genug, aber nicht arm genug.

Hofrath. Posert will sich so eine Art von Ansehen mit Wallensfelds Namen und Figur geben; der Kerl ist eitel.

Secretär. Wir können gleich erfahren, wie das alles zusammen hängt. Der Posert hat vorher einen andern Diebsgehülfsen gehabt — einen gewissen Aron — den hat er nun von sich gethan; der zieht von hier weg, und wechselte heute früh Gold bei mir ein. — Wenn Sie den in der Geschwindigkeit ausforschen wollten — Der Kerl ist ohnehin von Posert disgnirt.

Hofrath. Wichtig gesehen, richtig!

Secretär. Ich kann zur Zeit nicht von hier weg, wegen der Solemnität, die heute sein soll — der Kerl wohnt im englischen Caffeehause —

Hofrath. Ich lasse ihn zu mir kommen.

Secretär. Unbeschwert gleich. Ist das alles wahr mit dem Baron, so läßt sich's drehen, daß ihn mein gnädiger Herr beim Kopf nehmen kann.

Hofrath. Er hält auf den Namen seiner Familie.

Secretär. O da ist keine Gnade! Nur — wie bringt man ihn weg?

Hofrath. Wenn der Onkel ihn arretiren läßt —

Secretär. Von der Polizei? Das thut er nicht. Der Name der Familie läßt das nicht zu. (Sinn nach.) Hm! es müßte so ein — ein — wie will ich sagen — standesmäßiger Arrest sein — der müßte so — versetzen Sie mich — als wenn man ihn schonen wollte, ohne Untersuchung, auf einmal wie ein Donnerschlag kommen.

Hofrath. Dazu könnte man sich an den Kriegsminister wenden, an den alten General; er haßt ihn ohnehin.

Secretär. Wenn man ihn als Verschwender und wegen uncavaliermäßigen Betragens könnte zur Correction auf einmal, in einer Kutsche, nächtlicher Weise, so — als von der Familie, auf eine Vergeltung bringen — der Onkel bezahlte die Kosten.

Hofrath. Das geht, das muß so geschehen, das geschieht. — Es war so eine Art Schullerl bei mir, der für ihn suppliciren wollte, den schickte ich zum Onkel. Ich sage ihm, hier wäre Hoffnung — er sollte nur das Elend recht schildern.

Secretär. Wenn er es geschildert hat, dann lassen Sie mich nur einheizen. Gleich zur Sache, mein Lieber!

Hofrath. Ja, so geht es an. Aber apropos! Da ist der Lieutenant Stern, der Vater der Wallenfeld, hier angekommen; ob das keinen Querstich durch unsre Rechnung macht?

Secretär. Macht nichts. O lieber Gott! der trübt uns kein Wasser. Eilen Sie nur, mein Werther!

Hofrath. Nur den Geheimerath nicht aus der Hand gelassen, daß heute noch alles wegen der Erbschaft schriftlich in Richtigkeit gebracht wird. Ihre Erbportion, lieber Gaby, bemessen Sie nach meiner Dankbarkeit.

Secretär. Wir kennen uns ja.

Hofrath. Adieu Papa. (Geht ab.)

Secretär. Wäre mir sehr unangelegen, wenn dieser nicht Erbe würde. Der Herr Fritz, wenn er wieder zu Gnaden gelangen könnte, würde mich ehebaldigst aus dem Hause promotiren. — Hat wieder Geld? — Versucht!

— Er muß von hier weg, sonst habe ich keine ruhige Nacht mehr.

Zweiter Auftritt.

Secretär. Lieutenant Stern. Bedienter.

Bedienter. Wenn Sie mir nicht glauben wollen, daß unser Herr Secretär, fragen sie den.

Secretär. Was giebt's?

Bedienter. Der Herr will nicht glauben, daß Ihre Excellenz nicht zu Hause sind. Jetzt können Sie es hören.

(Geht ab.)

Secretär. Nun ein für allemal, er ist nicht zu Hause. Was ist's denn? —

Lieutenant. So warte ich hier, bis er kommt.

Secretär. Um! kurios! Ich habe aber Geschäfte, kann mich hier nicht herstellen. —

Lieutenant. Sie belieben sich nicht stören zu lassen.

Secretär. Es ist auch nicht herbömmlich, daß man ohne Permission hier wartet. Wer ist der Herr?

Lieutenant. Lieutenant Stern.

Secretär. Ach so! — so, so! Der Herr Lieutenant? der Vater von der —

Lieutenant. Getroffen.

Secretär (mittheilbig). Der Herr Lieutenant? (Zuckt die Achseln.) Ja du lieber Gott! — Setzen Sie sich, Herr Lieutenant.

Lieutenant. Braucht's nicht.

Secretär. Ja — das sind — so — traurige Umstände. —

Lieutenant. Die Condolenz verbitte ich.

Secretär. So so! Wollen Sie, so kann ich Ihnen — ein Gläschen Wein —

Lieutenant (Schüttelt mit dem Kopfe).

Secretär. Etwas Malaga, oder —

Lieutenant. Ich erwarte hier nichts Süßes.

Secretär. Nein, im Ernst, ohne Façon!

Lieutenant. Façon werde ich nicht viel machen.

Secretär. So, so! Was wünschen denn der Herr Lieutenant so etwa an Se. Excellenz auszurichten?

Lieutenant. Sie sind ein neugieriger alter Mann.